



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Ercheint wochentlich. Bezugspresse für November: Mitglieder ein Stück kostenlos, weitere Stücke zum eigenen Bedarf über Leipzig oder durch Postüberweisung M. 150.— Nichtmitglieder M. 300.— Bei der Post bestellt M. 1250.— vierteljährlich. Kreuzbandbezieher haben die Postkosten, Nichtmitglieder außerdem noch M. 75.— Versandgebühren für November zu erstatten. Einzel-Nr. je M. 15.— Umfang einer Seite 360 viergespaltene Petitzellen. — Mitgliederpr.: Die Seite 6 M., 6. 1875 M., 6. 1000 M., 6. 500 M. Nichtmitgliederpr.: Die Seite 12 M., 6. 3750 M., 6. 2000 M., 6. 1000 M. Stellengef. 3 M. die Seite. Schiffsgebühr 4 M. Bestellz. f. Mitgl. u. Nichtmitgl. die Seite 3 M. Wochenanz.: Dieselben Pr. wie im Börsenbl. f. Mitgl. u. Nichtmitgl. — Auf alle Preise 600% Zulchl. — Anz. von Nichtmitgl. nur gegen Vorauszahlung. — Beil. werden nicht angenommen. — Beiderseit. Erfüllungsort Leipzig. — Rationierung d. Börsenblatttraumes, sowie Preisst. auch ohne besondere Mitteilung im Einzelfall jederzeit vorbehalten.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 275 (K. 185).

Leipzig, Montag den 27. November 1922.

89. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Bekanntmachung.

Einfuhr von Büchern nach Amerika.

Seit etwa einem Jahre besteht die Zollvorschrift, daß alle Bücher, die nach den Vereinigten Staaten exportiert werden, gemäß den neuen amerikanischen Zollgesetzen mit dem Ausdruck »Printed in Germany« versehen sein müssen. Es macht dabei keinen Unterschied, ob es sich um kleinere Kreuzband- oder größere Frachtsendungen handelt. Der Ausdruck muß auf der Vorderseite des Titelblattes oder der diesem gegenüberliegenden Seite oder auf der Rückseite des Titelblattes angebracht sein.

Genaue Beachtung dieser Vorschrift ist notwendig, denn alle Bücher, die den Ausdruck nicht tragen, werden nachträglich mit einer Zollgebühr von 10% ad valorem belegt.

Leipzig, den 25. November 1922.

Geschäftsstelle
des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.
Dr. Adermann, Syndikus.

Aufklärung über die neuen Bücherpreise.

(Vgl. Wbl. Nr. 247.)

Die riesige Steigerung aller bei der Buchherstellung zur Verwendung kommenden Materialien, das starke Emporschnellen der Löhne und Gehälter und das ständige Wachsen der allgemeinen Geschäftsumkosten haben zur Folge, daß die Bücherpreise in einem wesentlich schnelleren Tempo in die Höhe gehen müssen als bisher. Wenn auch der Verleger sich vollständig darüber klar ist, daß das starke Anziehen der Preisschraube seine Produkte, die ja bis zu einem gewissen Grade nicht absolut lebensnotwendig sind, immer schwerer verkäuflich macht und der Absatz der Bücher ganz erheblich zurückgehen wird, so zwingt ihn andererseits doch der Selbsterhaltungstrieb, die Bücher in raschen und großen Sprüngen auf ein zeitgemäßes Preisniveau zu bringen. Da wir Verleger teils aus Idealismus, teils aus Mangel an kaufmännischer Initiative zu lange mit der Anpassung der Bücherpreise an die Geldentwertung gewartet haben, ist es sehr gut verständlich, daß die neuen Preise nicht nur dem bücherkaufenden Publikum, sondern auch dem Sortiment erschreckend hoch vorkommen. Wer mit den technischen Einzelheiten bei der Buchherstellung vertraut ist und wer beruflich sich mit den Material- und Herstellungskosten zu befassen hat, wird ohne weiteres sagen müssen, daß die jetzigen Bücherpreise durchweg, relativ genommen, ganz außerordentlich billig sind und weit hinter den Preisen fast aller anderen Artikel zurückstehen. Wenn man bedenkt, daß Mitte November die Herstellung eines Buches je nach Ausstattung und Auflagenhöhe etwa das Acht- bis Tausendfache der Vorkriegszeit kostete, daß andererseits aber nur ganz vereinzelte Bücher derartige Preise aufweisen (z. B. Ullsteins Illustrierte Weltgeschichte, ein Halblederband im Frieden etwa 20.— M., Mitte November etwa 20 000.— M.) und der Durchschnitt der Bücher, hoch gegriffen, auf dem Drei- bis Vierhundertfachen der Friedenszeit steht, so sind unsere jetzigen Bücherpreise wirklich nicht als hoch zu bezeichnen. Man hört und liest in letzter Zeit so häufig von dem Bucher mit Büchern und von den

»unheimlichen« Gewinnen der Verleger. Diese Äußerungen zeigen deutlich vollständige Unkenntnis der tatsächlich vorliegenden Verhältnisse. Man kann wohl ruhig behaupten, daß in ganz kurzer Zeit kaum ein deutscher Verleger mehr neue Verlagswerke herausbringen kann und wird, wenn bei derartig ungünstigen Zeitverhältnissen unsere Preispolitik in Zukunft so zaghaft wie bisher bleibt. Wenn wir Verleger aber die Preise, die wir zur Aufrechterhaltung unserer Betriebe und zur Finanzierung unserer Verlagswerke und Neuaufgaben unbedingt nötig haben, durchsetzen wollen, müssen wir zunächst einmal eine großzügige Aufklärungsarbeit in der Presse, beim Sortiment und direkt beim bücherkaufenden Publikum leisten. Die Arbeitsgemeinschaft rheinisch-westfälischer Verleger gibt deswegen von Zeit zu Zeit ein Flugblatt heraus, das bisher in Tausenden von Exemplaren verbreitet und mit Erfolg von vielen Firmen jedem Brief, jeder Drucksache, jeder Bücher- und Sendung beigelegt wurde. Wir empfehlen den Herren Verlegern und Herren Sortimentern dringend im eigenen sowohl wie im allgemeinen Interesse, diese Aufklärungsarbeit nach Tunlichkeit zu unterstützen und weiter auszubauen. Dieses Flugblatt ist auf einem kleinen grünen Zettel im Format von 15×24 cm gedruckt und durch die Geschäftsstelle Düsseldorf, Charlottenstraße 84/86, zu beziehen. Wegen der großen Spesen für Fakturierung, Porto und Verpackung können die Flugblätter nicht einzeln, sondern nur von 10 Stück an aufwärts abgegeben werden. Der Preis für 10 Stück beträgt 50.— M., 100 Stück 450.— M., 1000 Stück 4000.— M. Die Zusendung erfolgt entweder gegen Voreinsendung des Betrages oder durch Nachnahme. Der Wortlaut des Flugblattes, das Mitte November von der Arbeitsgemeinschaft rheinisch-westfälischer Verleger herausgegeben wurde, ist folgender:

Bücherpreise und Geldentwertung.

Die Entwertung der deutschen Papiermark geht von Monat zu Monat in ganz erschreckender Weise weiter. Für ein ehemaliges 10-Mark-Goldstück zahlte die Reichsbank Anfang November schon 10 000 Papiermark, also das 1000fache. Im Handel werden beispielsweise vom Juwelier oder Zahnarzt für ein 10-Mark-Stück zurzeit sogar 20 000 Mark, also das 2000fache des Friedens, bezahlt. Der Dollar (= 4 Friedens-Goldmark) stand zu eben dieser Zeit auf 7-, 8- und sogar 9000 Papiermark. Das entspricht einer Entwertung von ebenfalls rund 2000 gegenüber der Vorkriegszeit. (Eine Papiermark = $\frac{1}{2000}$ Goldmark = $\frac{1}{20}$ Goldpfennig.) Fast alle Artikel des täglichen Bedarfs stehen zwischen dem 500- und 1000fachen, einzelne Produkte der Eisen- und Textilindustrie sowie Lebensmittel teilweise sogar weit über dem 2000- und 3000fachen. Schmalz und andere Fette, die aus Amerika jetzt neu eingekauft werden, stellen sich beim Dollarkurs von etwa 8000 in Deutschland ungefähr 2500mal so hoch wie im Frieden. Weizen und Mehl mehr als 3000mal, Baumwolle sogar 4000mal so hoch.

Wie steht es nun mit den Büchern?

Die Kosten für Satz-, Druck- und Bindereiarbeiten betragen Mitte November etwa das 500fache, die Kosten für holzhaltiges Papier rund das 1500fache, für holzfreies Papier rund das 2000fache der Vorkriegszeit. Die Herstellung eines Buches kostet danach Mitte November etwa das 800- bis 1000fache der Vorkriegszeit. Wenn man bedenkt, daß der Durchschnitt der Bücher Mitte November etwa das 300- bis 400fache des Friedenspreises kostete (gewisse Gruppen von Büchern, namentlich wissenschaftliche Werke, stehen sogar noch weit unter dem 200fachen), so ist dies im Vergleich mit der allgemeinen Geldentwertung und allen an-